

# **DIE GEBURTSTUNDE DER EURASISCHEN UNION (EAU)**

## **Szenario 2 zu „Die Zukunft der polnischen Ostgrenze“**

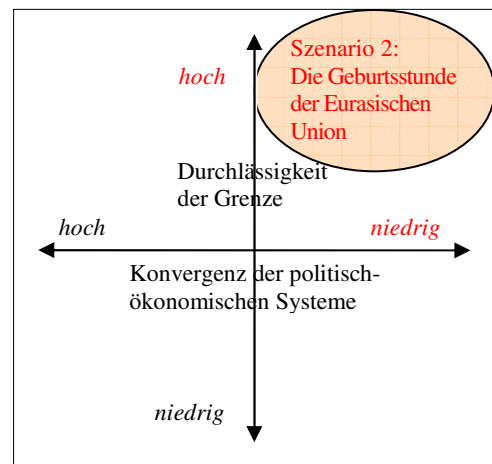
Von Team FES-Stipendiaten

Workshop Venusberg der Friedrich-Ebert-Stiftung

### **Zusammenfassung des Rohszenarios**

Die EU-Verfassung ist 2006 gescheitert und führt zur Krise. Die EU ist nur noch mit sich selbst beschäftigt und verschläft es, eine kohärente Nachbarschaftspolitik zu entwickeln. Die Hoffnungen der Ukrainer auf Verbesserung der Lebensverhältnisse und auf Beitritt zur Union wurden enttäuscht. Juschtschenkos Reformkurs war ohne die Unterstützung der EU zum Scheitern verurteilt. Das Regime in Belarus wird gelockert, das

Land nähert sich der Ukraine an. Währenddessen wächst der Unmut über die EU, die die Eliten abwirbt. Russland sucht ein Gegengewicht zur EU und zu China im eurasischen Raum und unterstützt die pro-russischen Kräfte in der Ukraine und Belarus. Bei den ukrainischen Wahlen 2012 gewinnen die pro-russischen Kräfte. Autoritäre Maßnahmen der Regierung führen zu Polarisierung und Mobilisierung der prowestlichen Kräfte und lösen Migrationswellen in die EU aus. Die Ukraine schottet die Grenze nach Westen ab. Es droht ein Bürgerkrieg. Die Teilung des Landes scheint unvermeidlich. Die UN, EU und Polen versuchen zu vermitteln. Auf der Konferenz von Warschau wird 2016 die Teilung der Ukraine unterzeichnet. Umgehend beginnen Aufnahmeverhandlungen der Westukraine mit der EU, während Russland die Gründung der Eurasischen Union (EAU) initiiert, welcher schon bald Belarus, die Ostukraine (Beloukraina), Moldau und weitere asiatische GUS-Staaten beitreten und die sich als Wirtschaftsgemeinschaft versteht.



### **Geschichte im Jahr 2019**

Wojciech schaut Irina in die Augen. Sie hat Tränen in den Lidern, der Regen tropft auf die neuen Fensterbleche des renovierten Eigenheims in einem idyllischen Dorf nahe Terespol.

Wojciech: „Vier Jahre ist es her, dass wir uns kennen gelernt haben. Weißt Du noch, wie Du auf der Kirchbank saß, weinend, so verzweifelt, weil Du nicht wusstest, ob Du Deine Schwester jemals wieder sehen wirst.“ „Ja, das werde ich nie vergessen. Aber ihr geht es ja jetzt in Petersburg besser; und das wichtigste: Wir haben keinen Krieg!“ Wojciech nickte. Er hatte mal wieder einen langen Arbeitstag hinter sich, und wieder ohne dass etwas passiert war. Vor zwei Monaten, da hatten sie ihn erwischt – Geldstrafe und die halbe Nacht auf der Zollstation verbracht. Und sowieso, seit drei Jahren ist es gefährlich mit seiner „Arbeit“ geworden – seit dem die Grenzen dicht sind. Früher war alles noch in Ordnung, in der Zeit, als noch niemand danach gefragt hat, wie oft man die Grenze passiert. Erst auf dem Feld, dann über die Grenze, Zigaretten und Wodka, ab und zu einen Fernseher nach drüben. Die Leute haben ihn schon gekannt am Zoll, sogar begrüßt. Heute, ja heute...“ Irina: „Wenn ich Dich nicht getroffen hätte, wer weiß, was aus meinem Leben geworden wäre – ich hatte ja fast nichts bei mir. Es ging alles damals so schnell. Erst die Hoffnung, eins mit Europa zu werden – Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie dieses Wort damals für uns geklungen hat.“ Sie wiederholt im Flüsterton: „Europa... alles hatte sich orange gefärbt, Kiew – ein einziger Sonnenaufgang. Dann haben die Leute immer weniger Geld bekommen, der Westen hat uns im Stich gelassen.“ Wojciech: „Aber Du bist jetzt hier bei mir, wir haben ein Stück Land, eine Kuh. Und ab und zu muss ich nach „drüben“, damit wir Deiner Schwester und ihrer kleinen Olga eine Freude machen können. Wenigstens per Post. Es geht uns nicht schlecht, und Dein Verein bekommt sogar Geld aus Brüssel.“

Nach dem Warschauer Abkommen von 2016, das die Teilung von Ost- und Westukraine festschrieb, hatte die Europäische Union beschlossen, Flüchtlingen aus der Ostukraine monatliche Unterstützung aus einem Solidaritätsfond zu gewährleisten. Regionalvereine, die sich für eine Familienzusammenführung aus Ost- und Westukraine einsetzten, sollten ebenso gefördert werden.

Irina: „Aber wie konnte das alles geschehen??? Ich meine, wir sind doch eigentlich ein Land. Wofür hatte denn Bogdan Chmielnitzky gekämpft? Dafür, dass wir jetzt in der Seele zerrissen und unser Land geteilt ist? Ich weiß, ich weiß... Du wirst gleich wieder sagen, dass das auch schon vorher so war. Ja, das mit Juschtschenko und Janukowitsch – ja ich weiß! Aber sie haben uns damals in Europa so viel versprochen, aber nur Worte, Worte dünner als Seifenblasen. Die waren nur mit sich selbst beschäftigt. Erst haben uns die Franzosen den Geldhahn abgedreht und dann nahm alles seinen Lauf.“

Wojciech nahm ihre Hand und küsste ihre Finger mit den rot lackierten Nägeln. Sie erinnerte sich an die Zeit, als die Leute auf einen Opel hofften, endlich mal das Mittelmeer sehen wollten, die Verwandten in Amerika besuchen, das endlich jeder eine Arbeit hat, billiges Obst. Aber stattdessen verloren immer mehr Leute ihre Arbeit, das Benzin wurde immer teurer, statt Golfs gekauft, wurden Ladas verkauft. Von Winter zu Winter wurde die Heizung teurer, wenn es überhaupt warm in der Wohnung wurde. Irina dachte an den Februar 2010, der Dniepr durchgefroren, auf den Strassen Tote – obdachlose alte Mütter, die es nicht mehr nach Hause schafften. Nicht die EU war es gewesen, die kostenloses Öl lieferte. Putin initiierte das Notstandsprogramm und verhinderte die Katastrophe. Die Kinder konnten wieder in die Schulen. Aber auch danach – viele leisteten sich einen Fernseher. Wenn auch aus russischer Produktion. Russische Programme eroberten die Wohnzimmer und allmählich auch die Herzen. Kein Wunder, dass bei der Wahl zwei Jahre später die pro-russische Einheits- und Vaterlandspartei knapp siegte. Dann die Proteste aus Kiew und Lwow monatelang, Ausnahmezustand, die Gefängnisse füllten sich, die Zeitungen wurden weniger. Dann war es eine Weile lang ruhig.

Wojciech: „Und die Russen haben Euch missbraucht, für ihre Zwecke. Öl und Lebensmittel gegen Seelen – und Ihr habt es nicht bemerkt.“ – „Ich weiß, Wojtku, Du magst die Russen nicht. Aber sie haben uns damals wirklich geholfen. Was interessiert uns die Presse, wenn wir zu hause fast erfrieren?“

Und wieder erinnerte sie sich an den Winter 2010 als ihre Mutter starb. Nach abermaligen Protesten im Sommer 2015 hatte die Polizei die Demonstranten zusammengeknüppelt, 12 Teilnehmer starben an den Verletzungen. Im Herbst eskalierte die Lage: Massenproteste, Schießereien, Sicherheitskräfte wechselten zu den pro-europäischen Oppositionellen, Panzer rollten auf den Kreschatschik (Hauptstrasse in Kiew). Ohne das Warschauer Abkommen hätte es zehntausende Tote gegeben.

Wojciech holte eine Flasche Zhubruvka aus dem Kühlschrank, dazu zwei Gläser auf den Tisch. Geduldig goss er, bis das Wässerchen auf die Tischdecke lief. Dann nahm er noch einmal ihre zarte Hand in seine großen zerfurchten Finger mit Erde unter den Nägeln. „Irinuschka – lassen wir das jetzt. Wir kennen uns noch nicht lang, aber ich bin glücklich, dass Du hier bist und vielleicht bin ich auch glücklich, – oh heiliger Vater im Himmel – dass alles das passiert ist. Sonst wärest du nämlich nicht hier...“